

# Bis hierher hat uns der HERR geholfen!

Predigt von Pfarrer Oliver Dürksen

Heiden, 4. Oktober 2015

1. Samuel 7,12

*Und Samuel nahm einen Stein und stellte ihn auf zwischen Mizpa und Schen, und er gab ihm den Namen Eben-Eser und sagte: Bis hierher hat uns der HERR geholfen.*

Der Hintergrund dieser Aussage ist folgender: Israel hatte sich von Jahwe abgewandt und diente anderen Göttern.<sup>1</sup> Jahwe, der Sein Volk liebte und es zurückgewinnen wollte, bestrafte es für sein Vergehen, indem Er es in die Hand der Philister gab.<sup>2</sup> Die Unterdrückung der Philister dauerte 20 Jahre.<sup>3</sup> Israel litt unter dieser Last, und es rief schliesslich zu Jahwe um Hilfe.<sup>4</sup>

Darauf sprach Samuel zum Volk und sagte (paraphrasiert): „Wendet euch von ganzem Herzen zu Jahwe. Schafft die fremden Götter aus eurer Mitte und dient Jahwe allein!“<sup>5</sup> Also versammelte sich Israel in Mizpa, fastete und bekannte seine Schuld, indem es sprach: „Wir haben gegen den Herrn gesündigt!“<sup>6</sup> Israel zog in den Kampf gegen die Philister, besiegte sie und jagte ihnen bis Bet-Kar nach.<sup>7</sup>

Und Samuel stellte zwischen Mizpa und Schen einen Stein auf und gab ihm den Namen: Eben-Eser, was übersetzt heisst: „Stein der Hilfe“ oder etwas freier: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Dieser Stein sollte Israel daran erinnern, dass Jahwe ihm geholfen und es von der Unterdrückung der Philister befreit hatte.

„Bis hierher hat uns der Herr geholfen“ ist gleichzeitig ein wunderbares Motto für eine Jubiläumsfeier. Dies ist ein guter Moment einmal innezuhalten und sich zu fragen: Woher kommen wir? Wie ist die Minoritätsgemeinde entstanden? Welches waren die Hintergründe, die zur Gründung der Minorität führten?

Eine Jubiläumsfeier ist gleichzeitig eine gute Gelegenheit um zu fragen: Wo stehen wir? Warum existiert die Minorität nach 140 Jahren überhaupt noch? Haben wir uns von den Gründungsanliegen unserer Glaubensväter entfernt? Oder noch entscheidender: Wo haben wir uns von dem biblischen Fundament entfernt?

Schliesslich ist eine Jubiläumsfeier auch dazu da, dass man einen Blick in die Zukunft wirft. Entsprechend der Bibel dürfen wir die Anliegen unserer Gründerväter aufgreifen und so die Weichen für die Zukunft der Minorität stellen. Denn wer vergisst, woher er kommt, weiss nicht, wohin er geht!

## Woher kommen wir?

Hier geht es nicht um die Frage, ob wir aus Heiden, St. Gallen oder Rehetobel kommen, sondern darum, welche Ursachen dazu geführt haben, dass die Minorität am 15. Oktober 1875 gegründet wurde. In der Biografie von Pfarrer Eduard Frauenfelder (1836-1917), welche von Pfarrer Gottfried Keller im Jahre 1917 herausgegeben wurde, lesen wir einiges über die Entstehung der Minoritätsgemeinde, in der Frauenfelder als erster Pfarrer diente.<sup>8</sup>

Bis 1875 diente Wilhelm Arnold als Pfarrer in der reformierten Kirche hier in Heiden. Von ihm heisst es, dass er ein bibelgläubiger Pfarrer war, der in Heiden sehr geschätzt wurde. Er legte jedoch das Amt als Pfarrer nieder, um in Basel die Leitung einer Predigerschule zu übernehmen. Ein neuer Pfarrer musste also gewählt werden.

Ich muss an dieser Stelle einfügen, dass die liberale, bibelkritische Theologie<sup>9</sup> damals schon seit mehr als einem halben Jahrhundert in der theologischen Landschaft gewütet hatte. Durch die neue Generation von Pfarrern, die bereits mit der liberalen und bibelkritischen Theologie infiziert war, griff die sogenannte freisinnige Richtung auf die breiten Massen der Bevölkerung über.

---

<sup>1</sup> Vgl. 1 Sam 7,3 f.

<sup>2</sup> Vgl. 1 Sam 7,3.

<sup>3</sup> Vgl. 1 Sam 7,2.

<sup>4</sup> Vgl. 1 Sam 7,2.

<sup>5</sup> Vgl. 1 Sam 7,3.

<sup>6</sup> Vgl. 1 Sam 7,6.

<sup>7</sup> Vgl. 1 Sam 7,12.

<sup>8</sup> Vgl. Gottfried Keller, Pfarrer Eduard Frauenfelder. Lebensbild, St. Gallen: Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, 1917, 135–179.

<sup>9</sup> Die liberale und bibelkritische Theologie wird von Keller als freisinnige Richtung oder als Reformglaube beschrieben. Sie steht dem Bibelglauben [entgegen](#).

In Heiden war es so, dass die Pfarrwahlkommission ausschliesslich aus Befürwortern der liberalen und bibelkritischen Theologie bestand. Viele Gläubige waren damit nicht einverstanden. Deshalb waren sie bereit, eine Minderheitsgemeinde zu gründen. Ihnen lagen dabei zwei Dinge am Herzen: 1. Sie wollten das volle Evangelium ohne Abstriche hören. 2. Sie wollten – sofern möglich – Mitglieder der reformierten Landeskirche bleiben.

Um das volle Evangelium regelmässig hören zu können, sahen sich diese aufrichtigen Christen gezwungen, einen bibelgläubigen Pfarrer anzustellen. So erstellten sie am 15. Oktober 1875 ein Statut, aus dem Ausschnitte in unserem letzten Mitteilungsblatt zu finden sind. Das ganze Gründungsstatut ist auf unserer Homepage veröffentlicht, oder man kann es bei mir oder Daniel Wiget in schriftlicher Form beantragen.

Rund einen Monat später, am 14. November 1875, wurde Pfarrer Eduard Frauenfelder angefragt, das Amt als Pfarrer in der Minoritätsgemeinde zu übernehmen. Frauenfelder war bis dahin in Hallau im Kanton Schaffhausen Pfarrer. Sechs Tage später kündigte er seinen dortigen Dienst und folgte dem Ruf Gottes und der hirtlosen Gemeinde in Heiden.

Am 16. Januar 1876 hielt er seine Antrittspredigt in der bis auf den letzten Platz besetzten reformierten Kirche. Die junge Minderheitsgemeinde mit ihrem neuen Pfarrer versammelte sich anfänglich an den späten Sonntagnachmittagen in den Räumlichkeiten der reformierten Kirche. Bereits im Sommer 1876 nahm die junge Gemeinde festere Gestalt an, indem ein Mitgliederverzeichnis erstellt wurde.

Es wurden 119 stimmfähige Männer und 91 selbstständige Witwen und Jungfrauen registriert. D. h. die Minorität bestand bei ihrer Gründung aus 210 Mitgliedern plus Ehefrauen und Kinder. Darunter befanden sich auch etliche Personen aus den Nachbarortschaften. Diese Entwicklung verursachte eine Missstimmung unter den freisinnigen Mitgliedern der Majorität, also der reformierten Kirchgemeinde.

Die Majorität blickte verächtlich auf die junge Minorität herab. Pfarrer Frauenfelder wurde von den freisinnigen Mitgliedern der Majorität bewusst nicht als Pfarrer angesprochen. Zudem untersagte die Majorität noch im gleichen Jahr der Minorität das Nutzungsrecht der kirchlichen Gebäude. Zwar durfte die Minderheitsgemeinde die kirchlichen Räumlichkeiten nutzen, aber nur um 8 oder 11 Uhr, also unmittelbar vor oder kurz nach dem regulären Gottesdienst.

Damit stand die Minorität praktisch auf der Strasse. Deshalb sah man sich gezwungen, ein eigenes sogenanntes „Vereinshaus“ zu erwerben, das sowohl einen Versammlungssaal als auch eine Pfarrwohnung enthalten sollte. Man entschloss sich, bewusst keine Kirche zu bauen, weil man nicht ausschloss, wieder zur Majorität zurückzukehren, sofern dort ein bibelgläubiger Pfarrer angestellt werden sollte.

Ein gutes Jahr später, im August 1877, wurde dieses Vereinshaus fertiggestellt, und Pfarrer Frauenfelder konnte samt seiner Familie einziehen. Das Gebäude, in dem wir uns jetzt befinden, ist im vergangenen August also 138 Jahre alt geworden. Vier Jahre später, 1881, erwähnte Frauenfelder in einem Schreiben, dass Saal und Empore nicht genügend Raum für die Gottesdienstbesucher boten, obwohl insgesamt 350 Sitzplätze vorhanden waren.

Pfarrer Frauenfelder war nicht nur ein ausgezeichnete Prediger sondern auch ein hervorragender Seelsorger. Er war – so schreibt es sein Biograf Keller – ein Mann des Gebets. Sein Gebetsleben erinnerte an Luthers Gebetskraft und Erhörungsgewissheit. Er war weit über die Grenzen Heidens hinaus bekannt und ein gern gesehener Mann.<sup>10</sup> Zu seinen guten Freunden gehörte u. a. auch Henri Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes, der übrigens in diesen Räumlichkeiten immer wieder Bibelstunden abgehalten hat.<sup>11</sup>

Pfarrer Frauenfelder stand von Anfang an eine Ältestenschaft bei, die sich alle 14 Tage zum Gebet, zur Wortbetrachtung und zur Besprechung der Gemeindegänge traf.

<sup>10</sup> Der letzte Minoritätspfarrer fand Jahrzehnte später noch überall Bilder von Pfarrer Frauenfelder an den Wänden der Räumlichkeiten der Minorität. Auch waren die Mitglieder voll des Lobes über ihren ersten Pfarrer.

<sup>11</sup> Er hielt im kleineren Kreis Bibelstunden ab, z. B. über die Endzeit. Diese zogen sich oft bis nach Mitternacht hinaus, was den lieben Leuten im Pfarrhaus dann doch zu viel wurde. Doch Frau Frauenfelder wusste sich zu helfen, indem sie zum Abendschluss ein Lied anstimmte. Denn Dunant war kein Freund der Musik. So stand er – als das Lied erklang – auf, nahm seinen Hut und ging heim.

Nach insgesamt 9 Jahren, im Jahr 1885, folgte Frauenfelder dem Rufe Gottes und wurde Pfarrer im Münster von Schaffhausen. Man nahm hier in der Minorität nur schweren Herzens Abschied von ihm. Sein Nachfolger wurde Pfarrer Otto Zellweger.

Rückblickend können wir also festhalten: Es war der Einzug der liberalen und bibelkritischen Theologie in die reformierte Kirche von Heiden, die den Anstoss zur Gründung der Minorität gab. Man wollte die gesunde, unverfälschte biblische Lehre. Dafür war man bereit Schmähungen hinzunehmen, die angesehenen Strukturen der Kirche zu verlassen und finanziell auf eigenen Beinen zu stehen.

### **Wo stehen wir?**

Nach diesem geschichtlichen Rückblick stellt sich uns die Frage: Wo stehen wir als Minorität heute? Und vor allem: Warum existiert die Minorität nach 140 Jahren noch?

Wir haben es einzig und allein Jesus Christus, unserem Herrn und Heiland, zu verdanken, dass die Minorität überhaupt gegründet wurde und dass sie nun seit 140 Jahren bestehen darf.

Jesu Tod und Auferstehung sind die Grundlage der weltweiten Gemeinde. Wäre Jesus nicht auf diese Welt gekommen, wäre Er nicht für unsere Sünden am Kreuz gestorben, wäre Er nicht auferstanden, wäre Er nicht gen Himmel gefahren, hätte Er sich nicht zur Rechten Gottes gesetzt und hätte Er nicht den Heiligen Geist gesandt, so gäbe es die Gemeinde nicht.

Es war Jesus Christus, der während 2000 Jahren dafür sorgte, dass es nebst Verirrungen und Wildwuchs in der christlichen Landschaft immer wieder wahre Gläubige gab, welche die gesunde, biblische Lehre vertraten. Es war Jesus Christus, der im Jahre 1875 tiefgläubige Christen dazu bewegte, aus Liebe zur unverfälschten biblischen Lehre die Minorität zu gründen.

Es war Jesus Christus, der trotz Schmähungen und Spott den Gründervätern der Minorität die Kraft und den Glauben schenkte, an ihrem edlen Vorhaben festzuhalten. Und es war und ist Jesus Christus, der diese Gemeinde nun schon während 140 Jahre geleitet und geführt hat und es heute noch tut. Deshalb können wir nichts anderes sagen als: „Eben-Eser – bis hierher hat uns der HERR geholfen!“ Ihm gilt all unser Dank und all unsere Ehre!

Eigentlich müsste ich an diesem Punkt die Predigt abschliessen. Dennoch wage ich es, zwei zentrale Aspekte hervorzuheben, welche die Mitglieder der Minorität von Anfang an ausgezeichnet haben.

Das erste ist das *Gebet*. Nachdem die Minorität gegründet worden war, betete man so intensiv und inständig für einen Pfarrer, dass innerhalb eines guten Monats einer gefunden wurde. Pfarrer Frauenfelder war – wie bereits erwähnt – ein Mann des Gebetes. Er betete so inbrünstig, dass man meinte, dass das, worum er bat, bereits in Erfüllung gegangen sei.

Er war es auch, der die wöchentliche Bibel- und Gebetsstunde einführte. Regelmässig, Woche für Woche, versammelte man sich in unserer Gemeinde zur Wortbetrachtung und zum Gebet. Auch der Ältestenrat, der in unserer Gemeinde von Anfang an existierte, traf sich alle vierzehn Tage. Das Gebet war fester Bestandteil dieser Ältestentreffen.

Das zweite ist der *Gehorsam*. Seit Anbeginn waren unsere Gründerväter Gott und Seinem Wort gehorsam. Sie waren nicht bereit faule Kompromisse einzugehen, auch wenn das Nachteile für sie brachte. Auch Pfarrer Frauenfelder war bereit, seinen sicheren Dienst in Hallau aufzugeben und dem klaren Ruf Gottes zu folgen.

Es war ein Schritt des Glaubens und des Gehorsams, die Minorität zu gründen. Es war ein Schritt des Glaubens und des Gehorsams, den ersten Pfarrer anzustellen ohne zu wissen, woher die nötigen finanziellen Mittel kommen würden. Und es war ein Schritt des Glaubens und des Gehorsams, dieses Vereinshaus zu bauen. Viele Männer und Frauen der Minorität wagten Schritte im Glauben und waren so Gott gehorsam.

Es war letztlich Jesus Christus selbst, der die Gebete und den Gehorsam unserer Gründerväter segnete und Wachstum schenkte. Auch in schwierigen Zeiten, als die Mitgliederzahlen deutlich schrumpften und kein Pfarrer mehr angestellt war, hat der Herr treue Seelen erhalten, die das Anliegen der Minorität in ihren Gebeten weitergetragen haben. Und so hat Gott vor rund 26 Jahren die Gebete erhört und Pfarrer Quellmalz hierher geführt. Obwohl er nicht angestellt war, diente er hier regelmässig.

Es war unser Herr Jesus Christus, der durch Pfarrer Quellmalz' klare und unverfälschte Verkündigung die Minorität zu neuem Leben erweckte. Seine von Gott geschenkte Verkündigungsgabe und die kompromisslose Haltung zur Heiligen Schrift zog und zieht

Gottesdienstbesucher aus der ganzen Ostschweiz und darüber hinaus an. Heute, an dieser Jubiläumsfeier darf ich es auch einmal ganz klar von der Kanzel sagen:

„Lieber Peter, deine grosse Liebe zu unserem Herrn, deine messerscharfe und bibeltreue Verkündigung und deine herzliche und einfühlsame Seelsorgearbeit sind ein grosser Segen für die Minorität. Und wir alle wissen, dass hinter jedem ehrwürdigen Gottesmann eine aufopferungsvolle, betende und dienende Frau steht. Wir danken Gott, dass Er euch zur Minorität geführt hat und wir hoffen, dass ihr uns noch lange erhalten bleibt.“

Entsprechend 1 Kor 3 wissen wir, dass es da, wo Wachstum stattfindet, kein menschliches Verdienst ist, sondern Gottes Werk. Aber Gott wirkt sehr oft das Wachstum durch seine treuen Knechte, obwohl Er letztendlich nicht an sie gebunden ist.

### **Wohin gehen wir?**

Lasst uns abschliessend einen Blick in die Zukunft werfen und fragen: Wohin gehen wir als Minorität? Welches sind entscheidende Aspekte, die wir als Gemeinde in Zukunft noch stärker zu beachten haben? Ich greife drei allgemeine, jedoch zentrale Aspekte auf.

#### **1. Bibel**

Die Bibel muss der einzige autoritative Massstab unseres Glaubens, unseres Lebens und unserer Lehre sein.

Wir gehen mit grossen Schritten der Wiederkunft unseres Herrn entgegen. Niemand von uns weiss Tag noch Stunde Seiner Wiederkunft.<sup>12</sup> Jesus selbst warnt im Hinblick darauf eindringlich vor Irrlehrern und falschen Propheten. Die Verführungen in unserer heutigen Zeit nehmen ständig zu und das Wort Gottes als integrale Vollwertkost ist kaum noch erhältlich.

Was wir in Zukunft umso mehr brauchen, ist klare und unverfälschte biblische Lehre, die sich nicht nach Trends oder Modeerscheinungen richtet. Es war unseren Gründervätern ein grosses Anliegen keine Kompromisse zu machen. Das ganze Evangelium in seiner vollen Breite, Tiefe, Höhe und Länge sollte verkündigt werden. Der liberalen, bibelkritischen Theologie gaben sie keinen Raum.

Bereits zur Gründungszeit war die liberale, bibelkritische Theologie der grösste Feind der Bibel, weil sich die Vernunft des Menschen über die Bibel überhebt und beurteilt, was vermeintlich Menschenwort und was vermeintlich Gottes Wort ist. Diese Hybris der Vernunft schmälert das wahre Evangelium und reduziert es auf ein paar ethische Forderungen. Alles übernatürliche Eingreifen Gottes und alle Wunder werden als Märchen und Fabeln abgetan. An die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus sowie an Seinen Tod und Seine Auferstehung glaubt die liberale Theologie erst recht nicht.

Seit den 1980er Jahren ist der neue Hauptfeind der Bibel der „Postmodernismus“, der sich zum einen im *Relativismus* zeigt. Alles wird relativiert. Es gibt keine Absolutheitsansprüche mehr. Wenn die Bibel sagt: „Alle Menschen sind Sünder und werden einzig und allein durch den Glauben an Jesus Christus von der ewigen Verdammnis errettet“, erwidert der Postmodernismus: „Alle Religionen und sogar der Atheismus führen zu Gott.“

Ferner zeigt sich der Postmodernismus in der neuen *Toleranz*. Toleriert wird alles, nur nicht die exklusive biblische Botschaft. Homosexualität, Abtreibung, Sexualaufklärung im Kindergarten oder Genderismus werden gefördert, aber die biblischen Werte und Prinzipien werden als diskriminierend, homophob und veraltet bekämpft. Wer heute die biblische Lehre unverfälscht verkündigt, muss aufpassen, dass er nicht wegen Diskriminierung oder Volksverhetzung angezeigt wird.

Eine weitere Seite des Postmodernismus ist der *Synkretismus*, die Vermischung verschiedener Religionen, Sekten oder Weltanschauungen. Es gibt Gemeinden, die Yogakurse anbieten oder Kirchen, die gemeinsam mit Moslems Gottesdienste feiern. Was haben die Religionen dieser Welt mit dem wahren biblischen Glauben zu tun? Nichts!

Und eine vierte Facette des Postmodernismus ist der *Subjektivismus*. Gilt bei der wörtlichen Bibelauslegung das, was im Text steht, so wird im Postmodernismus der Leser selbst zum Sinnstifter des Textes. „Nicht mehr Gott sagt mir durch den Text, was ich zu tun habe, sondern ich selber interpretiere den Text so, wie er gerade in meine Lebenssituation hinein passt.“

<sup>12</sup> Vgl. Mt 25,13.

Es werden in Zukunft noch weitere Angriffe auf die Bibel, dem von Gott inspirierten und unfehlbaren Wort Gottes, folgen. Sie werden die biblische Botschaft entweder schmälern oder erweitern, verdrehen oder verwässern. Davor müssen wir uns hüten. Aber die gesunde biblische Lehre nützt nichts, wenn wir sie nicht in der Gemeinde und im Alltag anwenden. Deshalb lasst uns nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes sein.

## 2. Gebet

Wir müssen noch stärker eine betende Gemeinde werden. Wer sich das Gebetsleben Jesu näher anschaut, wird erstaunt sein, wie oft und wie intensiv unser Herr gebetet hat. Auch Paulus mahnt dazu, ohne Unterlass zu beten.<sup>13</sup> Das persönliche Gebetsleben ist der beste Indikator, wie unsere Beziehung zu unserem Herrn aussieht. Sind wir gebetsmüde, so stimmt etwas mit unserer Beziehung zum Herrn nicht. Das Gebet ist nicht nur die Zeit, während der wir Gott unsere Anliegen mitteilen, sondern auch ganz besonders die Zeit, in der Gott uns verändert.

Unsere Gründerväter haben den Glaubensschritt unter viel Gebet gewagt und die Minorität gegründet. Die Zusage von Pfarrer Frauenfelder war das Ergebnis intensiven Betens. Er selbst war ein Mann, der eine tiefe Gebetsgemeinschaft mit unserem Herrn pflegte. Wir brauchen ja nicht zu glauben, dass Gott Wachstum schenken wird, wenn wir nicht beten. Er will erbeten sein. Lasst uns beten für unsere persönlichen Anliegen. Lasst uns beten für die Anliegen der Gemeinde. Und lasst uns vor allem für Mission beten.

Es gibt so viele Menschen in unserem Umfeld, die Jesus noch nicht als Herrn und Retter in ihr Leben aufgenommen haben. Lasst uns regelmässig für sie im Gebet eintreten, dass Gott ihre Herzen weich macht, damit sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Deshalb möchte ich uns alle auffordern zu überlegen, welchen Schritt wir als nächsten tun können, um in unserem Gebetsleben zu wachsen.

Vielleicht begleitest du dein Gebetsleben mal mit einer Fastenzeit. Oder du nimmst dir am Sonntagmorgen um 9.10 Uhr bewusst die Zeit, um an der Gebetsgemeinschaft im Nebenraum teilzunehmen. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen.

Sowohl das persönliche als auch das gemeinsame Gebet haben ihren Platz. Beides soll nicht vernachlässigt werden.

## 3. Mission

Lasst uns nicht träge werden, das Evangelium in die Welt hinauszutragen. Unsere Zeit ist knapp. Die Ernte jedoch ist reif. Es werden dringend Arbeiter in der Ernte des Herrn gebraucht, vor allem Beter, welche die Missionare an der Front unterstützen. In einem Land wie der Schweiz ist es besonders schwierig, Menschen für Jesus zu gewinnen, denn der religiöse Markt ist übersättigt.

Viele Menschen haben kein Verlangen mehr, das Evangelium zu hören. Sie lehnen das Angebot spöttisch lachend ab, wenn man ihnen eine Bibel anbietet. All das darf jedoch kein Hindernis sein, den Samen des Evangeliums hinauszutragen. Missionsarbeit ist nicht Möglichkeit, sondern Befehl. Es geht schliesslich darum, so viele Menschen wie möglich vor der ewigen Verdammnis zu retten, indem wir sie auf Jesus Christus aufmerksam machen, der allein Sünden vergeben und ewiges Leben schenken kann.

## Zusammenfassung

Es ist mir ein grosses Anliegen, dass wir noch stärker eine betende und missionierende Gemeinde werden, die im Worte Gottes fest verwurzelt ist. An diesem Jubiläumsgottesdienst können wir rückblickend voller Dankbarkeit unserem Herrn und Heiland gegenüber sagen: *Eben-Eser: Bis hierher hat uns der Herr geholfen*. So wie Er die Minorität in der Vergangenheit gesegnet, geführt und geleitet hat, wird Er sie auch in Zukunft führen, segnen und leiten. Denn unser Herr ist derselbe gestern, heute und bis in alle Ewigkeit. Sein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen!

---

<sup>13</sup> Vgl. 1 Thes 5,17.